

AKT 29 Januar '12  
KURZ KRITISIERT



Robert Oberaigner, Guido Hammesfahr, © VKKBA / Foto: Welmer

## MUSIK AUS HOLZ

„Pinocchio“ in der Kölner Kinderoper überzeugt durch ein anspruchsvolles und gelungenes musikalisches Konzept - das auch für Kinder von acht bis elf gut aufgeht.

„Pinocchio“ ist kein Stoff für schlichte Gemüter. Der Holz-scheit, der Holzpuppe wird und Mensch sein will, lügt, verlässt und betrügt. Er bekommt Eselsohren und eine lange Nase, wird von einem Fisch verschlungen, verliert seine Beine im Feuer und seinen Besitz an Fuchs und Katze. Die haben ihn vorher eine Nacht lang an einem Baum hängend gefoltert. Diese Greuel sind für Kinder auf der Bühne eigentlich nur verniedlichend oder abstrakt zu zeigen.

Die Kölner Kinderoper im Alten Pfandhaus verlässt sich auf die Fantasie ihres Publikums. Guido Hammesfahr - bekannt als „Fritz Fuchs“ aus der Kinder-Infotainment-Reihe „Löwenzahn“ - belebt die Tradition des Märchenerzählens neu. Gekleidet wie ein altmodischer Handwerker erzählt er die Geschichte nach Carlo Collodis Roman von 1883 mit sonorer, beweglicher Stimme. Mit wenigen Requisiten reißt er die Figuren klug an, ohne sich auf konventionelles Rollenspiel einzulassen. Hammesfahr fesselt die acht bis elfjährigen Zuschauer mit Präzision, viel Energie und (manchmal etwas zu hohem) Tempo und gibt sie über eine Stunde lang nicht frei.

Von der Bühnenrückwand streckt sich eine lindgrüne Riesenzunge in den Zuschauerraum, Andeutung der Schauplätze Feld, Wald und Meer, vielleicht auch Verweis auf die Gier, die fast alle Figuren antreibt. Darauf befindet sich die Andeutung einer Tischlerwerkstatt. Die eigentliche, sozusagen „innere“ Ausstattung besorgt aber Robert Oberaigner, Soloklarinettist des Gürzenich-Orchesters, mit seinem Instrument, das ursprünglich ja auch nichts war als ein Stück Holz. Er erfüllt die im Auftrag des Gürzenich-Orchesters entstandene Solo-Komposition von Simone Fontanelli mit musikalischer Meisterschaft und großer Bühnenpräsenz. Im angedeuteten Clownskostüm wird er, auch mit kleinen Dialogfetzen, zum Spielpartner des Erzählers: Pinocchios Alter Ego. Seine Musik will keine Sinnzusammenhänge ausdrücken, sondern Emotionen, Atmosphären, Farben erzeugen. Sie öffnet den Blick in eine Kinderwelt, in der Wünsche und Instinkte das Handeln bestimmen und nur selten Rücksichtnahme und Verantwortung. Von der raumgreifenden, dunklen Kantilene bis zum hemmungslosen Schnattern führen der Komponist und sein Interpret die vielfältigen, gelegentlich auch sperrigen Ausdrucksmöglichkeiten der Klarinette vor. Sie durchdringen und stützen so kongenial die Erzählung. Ihre düsteren Momente wirken durch die Musik sinnlich aufgeheitelt oder absurd verfremdet. An einigen Stellen schlägt das Zusammenspiel von Erzähler und Musiker sogar komische Funken, etwa, wenn Hammesfahr der Klarinette mehrfach den Einsatz verbietet, um durch Pausen das Vergehen der Zeit zu zeigen. Die hervorragende Umsetzung dieses, vor allem für die Ohren, anspruchsvollen Konzepts wird von den jungen Zuschauern überraschend konzentriert aufgenommen - und mit heftigem Beifall gefeiert.

ANDREAS FALENTIN

KEINE TERMINE IM JANUAR